Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 15 (2008)
Heft: 170

Artikel: Wenn der Leim gefriert
Autor: fischer, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der Leim gefriert

Die St.Galler Waldbasisstufe feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Eine Stippvisite an einem besonderen Freitagnachmittag. von Martin Fischer

Die Kinder haben sich im Kreis versammelt. Singend begrüssen sie den lieben Wald, die lieben Bäume und die Tiere, während sich auf dem Spazierweg drei Hundebesitzer über das EM-Spiel vom Vortag unterhalten: «Das erste Goal Abseits, weisst du, einfach falsch reingespielt, also nein, nein!» Einzig der junge Hund lässt sich vom Gesang ablenken und hängt hechelnd in der Leine. Er ist neben mir der einzige Neuling im Unterholz der Notkersegg.

Heute sei ein besonderer Tag, begrüsst Martina Gerber ihre Waldkinder. Ein Gast sei unter ihnen. Er schreibe fürs Saiten. Ob sie das kennen? «Nö», «ne» und «nei» tönt es gefühlte 28 Mal aus dem Kreis. Ausserdem seien bald Sommerferien. Danach können «die Grossen» leider nicht mehr im Wald sein. Sie treten in die dritte Klasse über. Denn unterrichtet wird hier nach dem Basisstufen-Prinzip: Die beiden Kindergärten sowie die erste und zweite Klasse werden gemeinsam geführt und die Kinder individuell gefördert. Einige verlassen die Basisstufe bereits nach drei, andere erst nach fünf Jahren in Richtung reguläre Schule.

Als Geschenk an den Wald sollen heute verschiedene Bilder gemacht werden. Die Kinder haben mit Ästen bereits Rahmen ausgelegt. Sofort machen sie sich an die Arbeit, sammeln Blätter, Äste und Sternschnuppen in Form von Steinchen. Manche erlauben sich sogar «bi andere go güggsle». Streitereien gibt es dennoch keine.

Dann findet für die «Grossen» eine Unterrichtseinheit im beheizbaren Wagen am Waldrand statt. Hier gibt es, wie in den Schulzimmern, in denen sie bereits geschnuppert haben, auch Schmökerbärs Seeräubergeschichten, das Spiel «Der Natur auf der Spur» sowie einen wissenschaftlich-vergrösserten Querschnitt durch ein Laubblatt. Man entdeckt sogar echtes Falschgeld und nicht nur solches aus Eicheln und Ahorn-Blättern. Die Schüler, die eben noch durch den Wald getollt sind, lassen sich, jetzt auf alten Schulstühlen sitzend, ruhig und konzentriert von ihrer Lehrerin Caro Knoepfel Begriffe aus dem Unterholz diktieren.

Konfrontation mit eigenem Körper

Vor zehn Jahren gründete eine St.Galler Elterninitative diesen alternativen Lernraum; der erste Waldkindergarten in der Schweiz, der nicht aus blosser Raumnot ins Grüne verlegt wurde. Dieser Schritt sei keine Kritik am Regelsystem der staatlichen Kindergärten gewesen, sondern habe aus der Faszination, in der Natur zu lernen, gefruchtet. Mit ihren eigenen Kindern und dem gelernten Kindergärtner Marius Tschirky legten sie los. Zwar war die Idee der Waldkindergärten aus Skandinavien bereits bekannt und in Deutschland seit den neunziger Jahren weit verbreitet. In der Schweiz betrat man jedoch Neuland. «Wir mussten uns selber erfinden und konnten nirgends abschauen», erinnert sich Tschirky, bis heute Kindergärtner der Waldbasisstufe. «Ich musste Dinge erkennen wie, dass im Winter der Leim gefrieren kann.» Und anders als in Deutschland musste (und muss) der Waldkindergarten in St.Gallen ausschliesslich privat, durch Eltern und Sponsoren, finanziert werden. Heute ist das Wissen der St.Galler Pioniere gefragt. In zahlreichen Kursen und Vorträgen geben sie es weiter und hoffen damit, ihre Idee zu verbreiten. Vielerorts populär ist mittlerweile der sogenannte integrierte Waldtag, bei dem die Kinder einen Tag pro Woche im Wald verbringen. Das ist für die Lehrerinnen der Waldkinder St.Gallen jedoch nur bedingt vergleichbar.

Mittlerweile sitzen wir im Wagen mit Panoramablick über eine Wiese mit Kühen. «Im Wald ist man viel näher an der Entwicklung des Kindes», ist Caro Knoepfel überzeugt. Sie schätzt die Flexibilität der Basisstufe, die nicht dazu zwingt, alle Kinder am Ende des Jahres gleich weit zu haben – und die mittlerweile, zusammen mit den Waldkindern, auch kantonal erprobt wird. Zwar hält man sich in der Notkersegg an den kantonalen Lehrplan. Dieser lässt sich im Wald aber vielfältig und freier umsetzen. «Man muss nicht in einem Schulzimmer sitzen und alles künstlich herholen. Die Kinder merken vielfach gar nicht, dass sie lernen und werden nicht mit stundenlangem Üben vergrault», glaubt auch ihre Kollegin Martina Gerber. Zudem werden die Kinder für die Natur sensibilisiert und mit ihrem eigenen Körper konfrontiert. Sie lernen, mit Säge und Beil zu arbeiten und damit schonend umzugehen, müssen aber selbst die Verantwortung übernehmen. Auf Bäume dürfen sie klettern, müssen aber selbst wieder runter kommen.

Fitter und gesünder

Eines der Waldkinder will mir denn auch einen Wasserfall zeigen und führt mich zielstrebig einen Bachlauf entlang. Wenn Journalisten den Waldkindergarten besuchen, treibt entweder gerade «ein stechender Wind ... Eiskristalle über den Schnee» (NZZ), hat es am Abend zuvor «gestürmt, geregnet und gehagelt» (Tagi) oder das Wetter ist so, dass man «einen Hund ... nicht vor die Tür schicken» würde (Blick). Heute ist es zumindest glitschig und grau und ich schlittere unbeholfen dem Kind hinterher. «Dürfen wir uns so weit von der Gruppe entfernen?», frage ich besorgt. Man müsse nur die Flöte noch hören. Dann stellt sich der Junge oben am Wasserfall auf und kündigt an, runter zu rutschen. Der Journalist sieht den kantigen Fels, der in seinen Augen wie eine Klinge in den Bach ragt. «Hast du das schon mal gemacht?», frage ich. «Die Kollegen, ja», antwortet er. Dann blickt der Junge runter, beurteilt ebenfalls den Fels und meint, dass es bei dem Wetter vielleicht etwas zu gefährlich sei.

«In den Selbstkompetenzen, dem Selbstvertrauen, aber auch dem Kennen der eigenen Grenzen, da sind die Waldkinder den Regelschülern weit voraus», meint Martina Gerber im anschliessenden Gespräch. Ausserdem, sagt sie, seien die Kinder einfach fitter und gesünder und lacht selbst über die Wortwahl. «Aber es stimmt!», sagt Pressesprecher Thomas Oegerli. Sein Sohn, ein Waldkind, sei als einziger in der Familie in diesem Winter nie krank gewesen.

FICHTE

Sie lernen, mit Säge und Beil zu arbeiten und damit schonend umzugehen, müssen aber selbst die Verantwortung übernehmen. Auf Bäume dürfen sie klettern, müssen aber selbst wieder runter kommen.

Mittelstand bevorzugt

Noch 2002 sprach sich der «Verband der Schweizer KindergärtnerInnen» gegen die Einrichtung öffentlicher Waldkindergärten aus. Kokett wurde dieser mit der Kindergartenidee des 19. Jahrhunderts verglichen, als man seine Liebsten in niedlichen Gärtchen und hübschen Pavillons vor den schädlichen Einflüssen der Gesellschaft abschirmen wollte. Der Kindergarten müsse jedoch heute eine Vorbereitung auf die Schule sein; die Erfahrungsmöglichkeiten des Kindes dürften nicht auf den Wald beschränkt werden.

Tschirky kann über die Kritik von damals nur lächeln. Und Thomas Oegerli ergänzt: «Es gibt ja heute noch Kindergärtnerinnen, die glauben, wir seien ein Chaoshaufen. Aber vielmehr sind wir natürlich eine Konkurrenz.» In den zehn Jahren hat sich das Verhältnis entspannt. Probleme beim Übertritt in die Schule hat es nie gegeben und schulische Defizite der Waldkinder konnten nicht festgestellt werden. Durch die Weiterbildungskurse, die Zusammenarbeit im kantonalen Projekt Basisstufe sowie gegenseitige Besuche ist man sich ausserdem näher gekommen. Der Kontakt scheint sich aber dennoch in Grenzen halten: «So chli 'hoi'», umschreibt das Caro Knoepfel. Eigentlich alles entspannt, aber man begegnet sich auch nicht jede Woche.

Nicht ganz aus dem Feld räumen lässt sich indes die kritisierte Chancenungleichheit. Der Besuch des Unterrichts im Wald kostet in St.Gallen zwischen 500 und 700 Franken pro Monat. Auch wenn das im Vergleich zu anderen Privatschulen günstig ist, sind die meisten Waldkinder doch Kinder von Eltern, die es sich leisten können und sprechen sauberes Hoch- oder Schweizerdeutsch. Die Eltern, die am Freitagmittag ihre Kinder zuhause erwarten oder mit dem Auto am Waldrand abholen, tun es jedoch aus ganz verschiedenen Gründen. Sei es, weil sie die Philosophie der Waldpädagogik oder die Liebe zur Natur teilen; sei es, weil sie ihren Kindern mehr Bewegung ermöglichen wollen oder den Unterricht im Wald einfach chic finden. Das Image von Esoterikern in Wollpullovern habe man jedenfalls abgestreift, ist Tschirky überzeugt.

Martin Fischer, 1983, wuchs in Romanshorn auf und studiert in Berlin nordamerikanische Geschichte.